

# Im Traumland der Poesie zu Hause

Gelungener Auftakt der Konzertreihe „Klassik pur im Isartal“ mit Andrej Licaret und dem Philharmonischen Orchester

**Wolfratshausen** – „Ausgezeichnete Virtuosität“, „liebliche Zartheit des Spiels“ und „schöner Vortrag“ – es ist Frédéric Chopin selbst, der diese Lobeshymnen für sein Klavierkonzert Nr. 1 in e-Moll, op. 11 erntet, als er es 1831 im Münchner Odeon spielt. 179 Jahre später und ein paar Kilometer südlicher spielte der Rumäne Andrej Licaret mit dem von Christoph Adt geleiteten Philharmonischen Orchester Isartal dasselbe Klavierkonzert. Auch hier bestachen ausgezeichnete Virtuosität, liebliche Zartheit des Spiels, der schöne Vortrag. In der nahezu vollbesetzten Loisachhalle klang zum ersten Abokonzert „Klassik pur

im Isartal“ fast alles an, was die Faszination von Chopins Musik ausmacht: rasante Bewegung, wilde Klangfolgen, virtuose Bravour-Etüden und verklärte und verklärende Innerlichkeit.

Die ersten Takte des Allegro maestoso leiteten hin zum Einsatz von Licaret am Klavier, doch optisch gab es da für manche Zuschauer ein Problem: Tiefer als das Orchester sitzend verschwand das Klavier nebst Pianist praktisch in der Versenkung. Da half nur Augen zu und Ohren auf. Vor allem im zweiten Satz, einer Romanze, zeigte Licaret, wo Chopin zu Hause ist: „Im Traumland der Poesie“, wie einst Heinrich



**Augen zu, Ohren auf:** Pianist Andrej Licaret widmete sich in der Loisachhalle den Werken Chopins.

FOTO: LIPPERT

Heine bemerkte. Zart, feingeistig stiegen die Klaviertöne aus einem weichen, warmen Streicher-Klang. Adt nahm

hier das Orchester wunderbar zurück, ließ es einfach ruhig pulsieren, während Licaret die Melodie in perlend leicht-

ten Terzen und Oktaven umspielte. Im dritten Satz wurde es etwas energischer, ansatzweise so, als wäre es jetzt genug der Träumerei. Da schimmerte dann das Piano durch als etwas, auf dem gezaubert, getrillert, gesprungen, getanzt und gerast werden kann.

Ein durch und durch schöner Vortrag von verklärter, fast authentischer Innerlichkeit, doch darin lag auch ein Problem: Licaret blieb in seinem Schönspiel noch wenig markant. Es fehlte etwas jener neugierige, aber stolze Mut zur Kantigkeit, die vielleicht die echte Größe einer Interpretation ausmacht und Chopins Konzert neue Facetten eröffnet hätte. Doch Licaret

ist noch jung, und das Publikum störte die Bestandsaufnahme von Niveau nicht. Im Gegenteil: Die Besucher schenkten ihm minutenlanges Getrappel, Applaus und Bravorufe, und der Pianist ging nicht ohne virtuose Zugabe. Eröffnet hatte das Orchester den Abend ohne Licaret mit Samuel Barbers „First Essay“, und nach der Pause präsentierten die Isartaler Musiker noch Brahms Symphonie Nr. 2 in D-Dur. Weniger „pastoral“ denn schwerblütig-eruptiv und trotz nachlassender Konzentration mitreißend. Ein gelungener Konzertauftritt also, und das Publikum dankte mit anhaltendem Beifall. **CLAUDIA KÖSTLER**